

Bekanntnis zur Armee

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **164 (1998)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bekennnis zur Armee

Der Staat hat im modernen Rechtsstaat das Machtmonopol, und sein wichtigstes Instrument zum Schutz von Volk und Kultur ist die Armee. Der Staat ist durch die Verfassung sogar **verpflichtet**, die Armee einzusetzen, wenn die Freiheit und die Lebensqualität seiner Bürger bedroht sind.

Die Schweiz hat das Glück, eine Milizarmee zu besitzen, d.h. die Bürger in Uniform besorgen die Verteidigung der Landesinteressen selber, wenn es nötig wird. Wie die Behörden sind auch sie zu diesem Auftrag mit Opferbereitschaft verpflichtet und können nicht auf Freiwilligkeit pochen, wie es der Zeitgeist einzelner Gruppen gerne möchte.

Die lebenslängliche Aufgabe des Offiziers

Die Milizarmee lebt von der Motivation ihrer Soldaten und Führer. Dabei gilt die Maxime, dass ein Offizier nach seiner Ernennung zeit seines Lebens in und ausser Dienst Offizier bleibt. Er wird ausgewählt und erzogen, um Verantwortungsbewusstsein zu zeigen, Dienst an der Gemeinschaft zu leisten, seine Führungsqualitäten für militärische und zivile Aufgaben im Staat zur Verfügung zu stellen, Charakter und Zivilcourage zu demonstrieren, aber auch seine Sachkompetenz einzubringen.

Die Uniform verbindet

Die Uniform ist nicht nur ein blosses Arbeitskleid. Sie ist ein Zeichen der Verbundenheit der Bürger zur Förderung der Aufgaben der Armee, zum Einstehen für eine glaubwürdige Landesverteidigung. Kurz, ein **Ehrenkleid!** Diese Verbundenheit zu pflegen ist vor allem wichtig in Zeiten, wo die Armee keine Selbstverständlichkeit mehr ist, oft eher als Störung der zivilen Lebensgewohnheiten empfunden wird.

1993 haben sich unsere Bürger und Schützen demonstrativ in Bern für unsere Milizarmee eingesetzt und prompt eine heimtückische Schwächung ihrer Ausrüstung und Ausbildung verhindert. Dieser Einsatz kann heutzutage nicht einmalig sein.

Präsenz der Uniform erforderlich

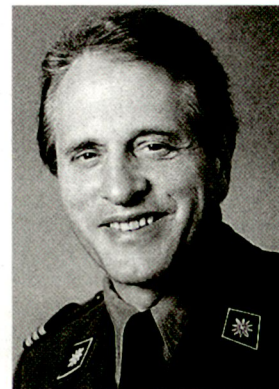
Die Armee gerät langsam in Vergessenheit, wenn sie im Zivilleben immer weniger präsent ist. Unsere Soldaten gehen in grösseren Abständen in den Dienst, die Ausbildung findet immer mehr auf abgelegenen Übungsplätzen oder in Kasernen statt, grosse Manöver sind eine Rarität geworden. Wenn die Militäruniform aus dem täglichen Leben verschwindet, nimmt der Durchschnittsbürger die Armee nur noch wahr, wenn die Medien etwas Negatives aus dem Dienstbetrieb berichten. Die Uniform wird dann in der Öffentlichkeit eher als Störfaktor denn als Notwendigkeit zur Kenntnis genommen, wie das Vorgehen von Wirten auf jahrzehntealten Waffenplätzen belegt, indem sie Soldaten nicht mehr zulassen. Leider fallen solche Ungleichheiten nicht unter das Antirassismugesetz. Auch die Tatsache, dass vom Tragen der Uniform an der ETH abgeraten wird, stimmt bedenklich.

Vorbildwirkung der Offiziere

Die Kader unserer Milizarmee gehören zur führenden Schicht unserer Gesellschaft: Sie sind die Motoren in der Familie, in der Firma und in der Öffentlichkeit, sie helfen bei der Suche nach der Ausrichtung auf eine erfolgreiche Zukunft unseres Landes. Sie vermitteln Motivation und Vertrauen in die öffentlichen Institutionen und vor allem in unsere Armee. Der wichtige Korpsgeist wird im Dienst gepflegt und u.a. auch durch Verbandsabzeichen gefördert. Noch wichtiger aber ist unser Be-

kenntnis zur Armee, indem wir in der **Öffentlichkeit unsere Uniform tragen**. Als Offiziere und Offiziersgesellschaften sind wir aufgerufen, nicht das bequemste Tenü zu wählen, sondern **unsere Ausgangsuniform** auch für dienstliche Anlässe ausserhalb des obligatorischen Dienstes anzuziehen. Im Zweifelsfalle ja! Und nicht nur im TAZ!

Als Vorbilder könnten unsere Offiziere in Bern dienen, welche heute – entgegen der Gewohnheit in allen andern mir bekannten Administrationen – ihren Stabsdienst leider nicht in Uniform leisten. An Apéros der Diplomatie erscheinen die meisten Offiziere zur Verschönerung der Feier in Uniform, beim Besuch militärischer Vorträge jedoch eher selten. Es wirkt auch kontraproduktiv, wenn hohe Offiziere die Offiziere ausser Dienst dazu ermuntern, nach Beendigung der Dienstpflicht ihre Uniform an den Nagel zu hängen oder auch ihre militärische Autorenfoto in der ASMZ gegen eine zivile Version auszutauschen.



Falsch verstandene Zurückhaltung

Unsere Bürger haben allgemein Hochachtung vor ihren höheren Führern. Sie freuen sich daher, wenn diese Sachverständigen einen Vortrag nicht nur mit ihrem Besuch beehren, sondern die Diskussion mit einem Votum beleben. Das gleiche gilt bei Zeitungsartikeln, welche wesentliche Sachfehler enthalten. Ihr Expertenurteil ist nicht nur im Militärdienst, sondern auch in der Öffentlichkeit als Bürger und erst recht als Politiker gefragt.

Das **Primat der Politik** wird heute oft als Erklärung für das Schweigen unserer höchsten Führer zitiert. Dieses Argument zieht jedoch nicht, denn jeder Offizier bleibt immer auch Bürger mit allen politischen Rechten. Ein Offizier nimmt vielmehr seine militärischen Pflichten nicht voll wahr, wenn er neuen Organisations- und Ausbildungsverfahren nicht offen widerspricht, wenn sein höherer Sachverstand ihn zu diesem Schluss bringt. Die unteren Führer denken eher an die Zivilcourage, sicher aber an eine Überschätzung des Medieneinflusses, wenn die hohen Chefs auf eine Stellungnahme verzichten.

Die frühere Tradition der hohen Armeeführer wie auch kürzliche ausländische Beispiele, z.B. das klare Statement des schwedischen Generalstabschefs, Stellungnahmen deutscher, französischer und amerikanischer Generäle belegen, dass damit der Sache der Armee mehr gedient ist als Stillschweigen.

Auch kann dann auf die Teilnahme an fragwürdigen TV-Sendungen verzichtet werden, welche sowieso nicht auf sachliche Information, sondern nur auf Blossstellung der militärischen Befragten abzielen.

Zusammenfassung

- Die Milizarmee benötigt heute **das offene Bekenntnis** jedes Führers.
- Bekenntnisse zur Armee sind **an der Wahlurne** am wirksamsten.
- Nötig ist aber auch **das demonstrative Bekenntnis** durch:
 - das **Tragen der Uniform in der Öffentlichkeit** als Zeichen der Verbundenheit,
 - das **Einstehen für die Armee bei Diskussionen** in allen Kreisen unserer Gesellschaft, sowie
 - klare **Voten unserer hohen militärischen Führer** in der öffentlichen Diskussion über Armee- und Sicherheitsfragen und damit die bessere Motivierung der jungen Kader, welche heute weniger militärische Erfahrung sammeln können.

Oberst i Gst Charles Ott